

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezettel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seisendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf.

Kampfpause an der Westfront.

Friedensfühler.

Bern, 22. Juli. Der frühere Vizetug von Irland, Wimborne, brachte im Oberhaus am 16. Juli den Vorschlag einer Resolution ein, daß bei den feindlichen Friedensfühlern mehr darauf Bedacht genommen werde,

das Friedensziel der Entente klarzustellen und den Militarismus in den Augen der Völker der Zentralmächte zu diskreditieren.

„Daily News“ zufolge erörterte Wimborne in einer langen Rede, die von der „Times“ zum Teil erheblich anders wiedergegeben wird, zunächst, ob die letzten Reden von Kühlmanns und Graf von Hertling's aufrichtige Friedensfühler oder Falsch seien. Er wies darauf hin, daß in Deutschland fraglos eine starke Strömung vernünftiger zum Frieden geneigter Meinungen vorhanden sei, die selbst der Generalstab nicht ignorieren wolle. Man habe zwei Wochen hinfgehen lassen, ehe man ihn desavouierte. Dabei habe man, da in der Zwischenzeit keine Antwort der Alliierten erfolgt ist, unschwer nachweisen können, daß solche Friedenshoffnungen, wie sie Staatssekretär von Kühlmann zum Ausdruck gebracht hat, eitel und unfruchtbar seien.

Es frage sich, ob England dabei nicht der deutschen Militärpartei direkt in die Hände gespielt

habe. Englands Verhalten sei etwas schwerfällig gewesen. Das habe sich bereits bei den Brester Verhandlungen gezeigt, als Graf Czernin namens der Zentralmächte ein allgemeines Friedensangebot machte. Er, Wimborne, sei der Ansicht, daß England jenes Angebot, als in der Hauptsache der britischen Sache Genüge tuend, ohne Trug oder Schilane habe annehmen können, denn ein ohne irgend welche Eroberungen oder Beute in seine vor dem Krieg bestehenden Grenzen zurückgetriebenes Deutschland würde die Niederlage des Militarismus bedeuten haben. Wenn England auf jenes Angebot eingegangen wäre, wäre vielleicht

die Welt in den Frieden gestolpert.

Wiel wahrscheinlicher aber sei, daß die Junter und Alldeutschen Angst bekommen und die Verhandlungen abgebrochen haben würden. Wenn aber dergestalt tatsächlich der Soldatenstiefel triumphiert hätte, wäre die Eroberungslust, der Jhuismus und die Brutalität seiner Träger der großen Masse des deutschen Volkes in nicht mißzuverstehender unvergesslicher Form zu Gemüte geführt worden, und dann wäre die Friedensoffensive gescheitert, Deutschland aber in sich gespalten.

Die Rede des Staatssekretärs von Kühlmann habe eine weitere derartige Gelegenheit geboten, aber drei Wochen seien verstrichen, ohne daß der verantwortliche Minister darauf geantwortet habe. Sei denn die Regierung, die das Volk allzusehr wie Kinder behandle und ihm Dinge verheimliche, die den Feinden keine Geheimnisse seien, so besorgt, daß das bloße Wort von Verhandlungen das Volk in Unentschlossenheit stürzen würde? Man sollte nicht etwa darauf antworten, daß Englands Friedensbedingungen Deutschland bekannt seien. Es sei zweifelhaft, ob ein Deutscher in einer Million sei, der sie kenne. Dagegen wisse jeder kriegsmüde Deutsche, daß zum wenigsten dreimal der Kaiser oder seine Minister Friedensangebote zu Bedingungen gemacht hätten, die jedem Alldeutschen als einer Kapitulation nahe-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Englische Abteilungen stießen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An den Kampfzonen trat zeitweilig Ruhe ein. Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Verluste seine Angriffe gestern nicht erneuert. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen. Beiderseits des Durcq und zwischen Durcq und Marne führte der Feind fast in allen Abschnitten heftige Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen. Südlich des Durcq brachte sie unser Gegenstoß zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Zaulgonne in unsere Vorpostenstellungen an der Marne eindringen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen. Dertliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone abgeschossen.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 42. und 43., Leutnant Villst seinen 26., Leutnant Bolle seinen 25., und Leutnant Pipard seinen 20. und 21. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 22. Juli, abends. (Amtlich.)

An vielen Stellen der Schlachtfrent zwischen der Aisne und der Marne Ruhe. Dertliche Kämpfe südlich des Durcq.

kommend erscheinen müßten. Da diese Angebote jedesmal von den Staatskanzleien der Alliierten mit eifrigem scharfen Stillschweigen ausgenommen worden seien, glaube der gewöhnliche Deutsche, daß die Alliierten auf nichts weniger als auf die Vernichtung Deutschlands aus seien, und daß ihm nichts übrig bleibe, als den Kampf fortzusetzen.

Der Krieg, schloß Wimborne, muß gewonnen werden, aber es sei kein gewöhnlicher Krieg, man wolle nicht Deutschland in gewöhnlichem Sinne besiegen, sondern beherrschen.

Dazu brauche man zwei Waffen, nämlich Militärmacht und überzeugende Argumente. Wenn aber die Diplomatie ihr Teil tun solle, bedürfe man einer einfachen konkreten Formel ohne Reservation, Implikationen und Komplikationen, die das Volk, an das sie gerichtet sei, leicht verstehe. Die Deutschen hatten die Formel „keine Annexionen“ gebraucht. Jetzt sprächen sie von „historischen Grenzen“. Gleichgültig, ob das ehrlich oder unehrlich sei, man müsse darauf antworten, und immer wieder antworten. Auf jede Friedensoffensive müsse man antworten. Eine schwerfällige Abwehr sei nicht ausreichend, sondern Gegenangriffe seien notwendig.

Am Schluß der Rede Wimbornes erklärte Crawford, der in Anwesenheit Curzons den Vortritt führte, mit Schärfe, Lord Curzon und das Außenamt hätten Wimborne angedeutet, daß eine

Diskussion seiner Resolution inopportun sei. Es werde daher erwartet, daß er sie zurückziehen werde. Crawford verlas dann eine Aufzeichnung Lord Curzons, nach der es derzeit nicht im öffentlichen Interesse liege, die Angelegenheit zu erörtern, zumal die Ansichten Kühlmanns nach seinem Fall für die gegenwärtige Lage nicht mehr in Be-

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. In Albanien nahm der Feind vor drei Tagen nördlich von Berat im oberen Devoll-Tal seine Angriffe wieder auf. Von örtlichen Schwankungen abgesehen, gelang es ihm nirgends Vorteile zu erringen. Die Kämpfe dauern an. Zwischen dem Sement-Knie und dem Meer drängen unsere Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen in die italienischen Linien ein.

„Waterland“ als amerikanischer Truppentransporter versenkt.

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Der amerikanische Truppentransportdampfer „Leviathan“ (früherer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Waterland“, 54 282 Brutto-Register-Tonnen) ist am 20. Juli an der Nordküste Irlands versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden drei wertvolle Dampfer und ein Segler von rund

19 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

tracht kämen und der Zeitpunkt, an dem die große Offensive stattfinden, für eine allgemeine Erörterung der Friedensbedingungen höchst ungeeignet erscheine. Da das Haus offensichtlich diesen Ausführungen beistimmte, zog Wimborne seine Resolution zurück.

„Daily Chronicle“ bemerkt indessen, daß Wimbornes Rede erheblichen Eindruck im Hause gemacht habe.

Der vierte Großkampftag an der Marne.

Berlin, 22. Juli. (M.B.) Der große, die Entscheidung suchende Kampf Jochs hat auch am vierten Schlachttage mit einem Mißerfolge des Entente-Generalstabs geendet. An der ganzen Hauptangriffsfrent von der Aisne bis zur Marne verbluteten sich aufs neue die kriegerischen Divisionen des Feindes, ohne irgendwelchen Vorteil erringen zu können. Wo der Gegner infolge rückwärtsloster Anhäufung seiner Massen auf engem Raum in unsere Linien eindringen konnte, wurde er sofort wieder geworfen. So mußten die über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vorgeschobenen feindlichen Kräfte nach unserem erfolgreichen Gegenangriff im deutschen Verfolgungsfeuer wieder über die Straße zurückweichen. An den Brennpunkten des Kampfes, wie bei Villesmoutoire und Digny, waren die feindlichen Blutopfer besonders schwer. Weder der Einatz zahlreicher Panzergeschwader, noch die Vernebelung des Kampffeldes, noch die Massenerwendung seiner Kräfte konnten dem Feind seinem Ziele näher bringen. Während in den großen Offensiven dieses Jahres die Deutschen bei geringen Verlusten in wenigen Tagen 60 bis 80 Kilometer im Angriff durchschritt und die feindlichen Armeen oft zur überhätigen Flucht zwangen, hat General Joch länglichster Anfangserfolge wegen viele Hunderttausende eingesetzt, ohne auch nur im entferntesten ähnliche Erfolge, geschweige denn die erstrebte Entscheidung erringen zu können.

Nach übereinstimmenden Meldungen unserer Truppen sind die blutigen Verluste der Feinde außergewöhnlich hoch. Dies wird auch durch die Aussagen der von uns eingebrachten Gefangenen in vollem Umfange bestätigt.

Am Abend des 21. Juli südlich der Aisne einheitlich angeführte deutsche Jagd- und Schützengewehrschwadronen griffen die feindlichen Truppenbereitschaften mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Des öfteren konnte stichtartigen Auseinanderlaufen der gegnerischen Ansammlungen und Kolonnen beobachtet werden.

Brasilianische Hilfstruppen für die Westfront.

Berlin, 22. Juli. (WZB.) Aus militärischen Kreisen wird der „Agencia Americana“, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, versichert, daß nach längeren vertraulichen Besprechungen die Regierung Brasiliens mit der Regierung in Washington vereinbarte, daß brasilianische Truppen am Kriege teilnehmen. Zu diesem Zweck sollen die brasilianischen Truppen zunächst zur Ausbildung nach den Vereinigten Staaten geschickt werden.

Fochs Durchbruchversuch zwischen Soissons und Chateau-Thierry.

Berlin, 22. Juli. Der Kriegsberichterstatter Wilhelm Segeler meldet dem „Berliner Tageblatt“ vom 21. Juli:

In diesen schwülen Hochsommertagen ist der Kampf zur äußersten Hitze entbrannt. Nach verhältnismäßiger Ruhe folgt jetzt Schlacht auf Schlacht. Voller Vertrauen aber und mit dem Ernst, wie er der Schwere des Kampfes entspricht, blicken wir auf die Front zwischen Soissons und Chateau-Thierry. Hier hatte der Feind vorgestern zwei durch zahlreiche amerikanische Kontingente aufgefüllte Kolonnen eingesetzt. Sein Anfangserfolg hat ihn dazu veranlaßt, mit neuen Kräften und verdoppelter Wucht einen Durchbruch zu versuchen.

Unsere Pioniere haben gestern aus Süd und West den Antitransport starker Truppenmassen. Auf den Bahnhöfen von Crepy-en-Valois und La Fère-Milon rollten ununterbrochen Züge heran. Dichte Kolonnen marschieren auf der Straße von Epernay. Unsere Bombengeschwader hatten heiße Arbeit und verbreiteten Schrecken und Verwirrung. Der Feind wiederholte seine Angriffe auf der ganzen Front in den Morgen- und fast noch heftiger in den Abendstunden. Den Angriffen ging jedesmal ein äußerst gesteigertes Trommelfeuer voraus. Seine Infanterie ging hinter einer dichten Reihe von unzähligen Tanks vor, die freilich in kurzer Zeit von unseren sich furchtlos einsetzenden Batterien durchlöchert und zerstört wurden. Durch die Blitze schlug das Feuer unserer Selbstgeschütze und Maschinengewehre und häuften die Verluste unter den Feinden. Aber noch lassen die gewaltigen Anstrengungen des Gegners nicht nach. Manche Ortshäuser haben mehrfach den Besitzer gewechselt. An einzelnen Stellen sind wir gestern zurückgegangen, an anderen haben wir die Angreifer über ihre Ausgangsstellungen zurückgeschlagen.

Während so die Schlacht auf und nieder wogt, kam von einer festen Front kaum die Rede sein. Gestern Abend tobte der Kampf vom Südrand von Pommiers zum Westrand von Bierzy-Waiz und westlich Courmelles an Billefontaine vorbei, aus dem der Feind, nachdem er es vorübergehend besetzt hatte, wieder vertrieben wurde. Nirgendwo gelang es ihm, die große Straße Soissons-Chateau-Thierry zu erreichen. Mit einer

Angriffsausdehnung nördlich über Soissons hinaus wird gerechnet. Der Heeresbericht meldet die Zurücknahme unserer Truppen auf das Nordufer der Marne. Wie ich bereits ausführte, war die Gewinnung der Höhen auf dem Südufer vor allem deshalb nötig, um unserer weiter östlich am Nordufer vordringenden Infanterie den erforderlichen Munitionsschutz zu gewähren. Jetzt, da es sich darum handelt, die feindliche Offensive zum Scheitern zu bringen, hätte ihr Verbleiben keinen Zweck mehr gehabt. Die Zurücknahme erfolgte vom Feinde unbemerkt. Dank der hervorragenden Leistungen unserer Pioniere nahmen wir unser gemeinsames Material mit und zerstörten zahlreiche dem Feinde abgenommene Batterien. Unseren neuen Geländegewinn nördlich der Marne und östlich von Reims suchte der Gegner uns vergeblich freitrag zu machen. Seine Angriffe wurden blutig abgelehnt. Die feindliche Offensive dauerte auch gestern, am dritten Tage, mit unverminderter Heftigkeit an, aber dank der unvergleichlichen Standhaftigkeit unserer Soldaten und ihrem wunderbaren Geschick, sich der Taktik des Gegners von einem Tag zum andern anzupassen, vermochte der Feind keine nennenswerten Erfolge zu erzielen. Aber selbst wenn er um einige Kilometer vorrücken sollte, dann würde das wenig bedeuten, so lange er nicht einen wirklich strategischen Gewinn

erzielt. Dieser allein bringt eine Parole dem militärischen Siege näher. Einsteilen scheint die feindliche Offensive ebenso zu verlaufen, wie so manche früher vom Gegner unternommene. Mit dem Verlauf der Angriffe, die gestern an der ganzen Front mit derselben Heftigkeit wie an den vorhergehenden Tagen stattgefunden haben, können wir durchaus zufrieden sein. Nördlich von Soissons erweiterte der Feind seine Angriffsfreie in südwestlicher Richtung um neun Kilometer bis nach Mourron. An der ganzen West- und Südfreie südlich der Aisne bis nach Reims vergossen Franzosen, Engländer und Amerikaner samt ihren farbigen Hilfssoldaten in vergeblichen Kämpfen, die mit geringen Unterbrechungen von 9 Uhr vormittags bis in die späten Nachmittagsstunden dauerten, ihr Blut. Auch gestern erlitten die Feinde Massenverluste an Menschen und Tanks.

Bei Meizy, wo farbige Kolonialsoldaten, Franzosen und Amerikaner durcheinander kämpften, richtete das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre unter den zurückfliehenden Massen besonders barbare Verheerungen an. Der am Nachmittag wiederholte Angriff wurde östlich von Vignieux schon im Keime erstickt. Im Namen von Tigny steigerte sich das feindliche Trommelfeuer nachmittags zur höchsten Stärke. Ihm folgten nicht weniger als sieben Angriffe.

Gegen Tigny selbst wälzten sich dicke Reihen von Tanks, aber der Ort wurde gehalten, und was etwa im Kampf auf kurze Stunden verloren ging, wurde zurückgewonnen. Weiter südlich wollte der Feind sich in Plessier-Puleux und in dem nördlich davon gelegenen Walde festsetzen, aber ein Gegenstoß der Unsrigen zwang ihn zur schleunigen Umkehr bis zur Straße Contrepain.

Bayern eroberten die Höhen nördlich von Nozet-Saint-Albin zurück und konnten von dort aus flankierend den Angriff auf Nanteuville abwehren helfen. Um unnötige Verluste zu ersparen, wurden hier unsere Truppen aus dem von uns besetzten, seit mehreren Tagen ungar schwerer Feuer liegenden Nordteil von Chateau-Thierry (den Südbteil haben wir nie besessen) auf die Höhen nördlich zurückgenommen. Die hier angreifenden amerikanischen Truppen erlitten besonders schwere Verluste. Der Schanzplatz ungenutzt heftiger Artilleriekämpfe war von uns aufgegebenes Geländestreifen südlich der Marne. Erst als der Feind hinter seiner Feuerwalze vorstürzte, merkte er, daß er seine Munition vergeblich verschwendet hatte. Als er sich dann unvorsichtig dem Marne-Ufer näherte, schlug ihm unser Artilleriefeuer verlustbringend entgegen. Ebenso vergeblich und schwer an blutigen Opfern waren seine Anstrengungen gegen unsere Front südwestlich von Reims. Also auch gestern an der ganzen Front ein Kampf mit unverminderter Heftigkeit, aber die Unsrigen sind überall in starker Abwehr.

Friedensfeindliche Haltung der Entente-Presse.

London, 22. Juli. (WZB.) „Daily Mail“ meldet aus Newyork vom 14. Juli: Hertings Erklärung, daß Belgien nur als Hauptsitz behalten werde, wird einstimmig abgelehnt.

„Newyork Times“ sagt, Deutschlands Versicherung, daß nicht beabsichtigt sei, Belgien zu behalten, ist von keinerlei Interesse, noch Wichtigkeit. Die Alliierten werden es aus Belgien herausstreifen und ebenso aus Frankreich, und nichts Deutsches dort lassen, außer den Knochen der deutschen Soldaten.

Bern, 22. Juli. (WZB.) Die Erklärungen des Grafen Burian werden von der französischen Presse glatt abgelehnt; sie entsprechen dem bekannnten politischen Manöver, nach innen hin friedensfreundlich, nach außen kriegsenthusiastisch zu erscheinen, aber gleichzeitig nach außen hin den Eindruck zu erwecken, daß der Friede nur durch den Kriegswillen der Entente hinausgeschoben werde.

Bern, 22. Juli. (WZB.) Während das Exposé des Grafen Burian von der italienischen Presse durchweg ironisch ablehnend besprochen wird, führt „Pese-veranza“ in einer Mitteilung aus Rom aus, die Erklärung des Grafen Burian über Trentino und Triest mache den Frieden für Italien unmöglich. Italien müsse daher seinen Krieg energisch fortsetzen, bis sich die österreichische Mentalität so ändere, daß den Aspirationen Italiens Genüge geleistet werden könne.

Die litauische Frage bis nach dem Kriege verlagert.

Berlin, 22. Juli. Bei der Meldung, daß dem Herzog von Urach die litauische Königskrone durch einen Deputierten des litauischen Landesrates angeboten worden sei, scheint es sich, wie die „Woz. Ztg.“ zu berichten weiß, mehr um einen Versuchsbalkon, als um eine politische Tatsache zu handeln. Wahgebende Kreise sind der Meinung, daß die endgültige Bestimmung über die Randstaaten erst nach dem Kriege behandelt werden könne. Das gilt auch von den Plänen einer Personal-Union zwischen Litauen und Sachsen, die als verlagert gelten können.

Das Organ des Auswärtigen Amtes, die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur litauischen Frage: Ein Teil des litauischen Landesrates hat sich ohne die Zustimmung Deutschlands nach dem Muster des polnischen Landesrates zu einem litauischen Staatsrat konstituiert und dann den Herzog von Urach zum Kaiser der deutschen Regierung zum König von Litauen gewählt. Die Unabhängigkeit Litauens würde seinerzeit von Deutschland nur unter der Bedingung anerkannt, daß die abzuschließenden Konventionen, darunter natürlich auch die Frage der Staatsform und der Thronbesetzung, den deutschen Interessen entsprechen. Daraus folgt, daß alle diese Angelegenheiten nur in enger Fühlungnahme mit der deutschen Regierung gütlich erfolgen können. Es kann also Litauen nicht das Recht zugesprochen werden, in der Thronfrage eine selbständige Entscheidung zu treffen, um so weniger, als in dem eigenmächtig gebildeten Staatsrat keine rechtmäßige Vertretung Litauens erblickt werden kann. Die Nachricht, daß der Herzog von Urach die Krone angenommen habe, ist infolgedessen unwichtig. Der eigenmächtige Beschluß und Antrag dürften ihn vielmehr peinlich berühren haben. Auch in der Frage der litauisch-sächsischen Personalunion, die immer wieder in der Presse behandelt wird, ist eine Entscheidung bis jetzt nicht gefallen.

Zu der „Wozischen Ztg.“ äußert sich Georg Bernhard in bemerkenswerter Weise zur litauischen Frage und dem Ostproblem überhaupt. Er schreibt: „Man

sollte schnell und tatkräftig dem Unfug steuern, der von den östlichen Randvölkern mit ihren

Königsplacetieren

verübt wird. Es liegt zurzeit durchaus nicht im deutschen Interesse, daß irgend etwas Endgültiges, weder im Baltikum, noch in Litauen, noch in Polen geschaffen wird. Namentlich in Litauen würde die schicksalige Lösung insbesondere, aber auch die Wahl des Herzogs von Urach nichts weiter bedeuten, als daß der polnische Abel Litauens den maßgebenden Einfluß bekommt. Jede derartige — im letzten Ergebnis immer großpolnische — Lösung ist genau so gegen die Interessen Deutschlands, wie gegen die Interessen der litauischen Bevölkerung. Die eroberten Ostgebiete sind sämtlich Eroberungen, die die deutsche See in ihrer Verteilung gegen den russischen Angriff gemacht haben. Nur so sind sie zu bewerten. Deutschland hat diese Gebiete nicht besetzt, um die dort wohnenden Völker zu befreien, sondern um sich einen Schutz gegen seine Feinde zu verschaffen. Und ob und in welchem Umfang diesen Ländern schließlich überhaupt selbständiges Dasein verschafft wird, darf einzig und allein davon abhängen, ob Deutschlands Politik klug und rasch genug ist, dem Reich jenen Schutz durch ein freundschaftliches Übereinkommen mit Rußland zu verschaffen oder ob Deutschland gezwungen sein wird, diesen Schutz unter rein militärischen Gesichtspunkten auf Grenzhinauschiebungen zu gründen. Das Schicksal der östlichen Randländer ist aber unter allen Umständen einzig und allein von den Zukunftsinteressen des Deutschen Reiches zu bestimmen.“

Deutsches Reich.

— Genesung des Reichskanzlers. Der Reichskanzler ist, wie heute aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, von seiner an anderer Stelle mitgeteilten leichten Erkrankung genesen und hat die Führung seiner Amtsgeschäfte wieder in vollem Umfange ausgenommen.

— Auflösung des Landtages bevorstehend? Der Reichstagsabgeordnete Scheidemann sprach gestern, wie die „Woz. Ztg.“ meldet, in Kassel im Gärten des Stadtpartes vor etwa 10 000 Personen. Er legte die innerpolitischen Verhältnisse im Rahmen eines die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zur Bewilligung der Kriegskredite behandelnden Vortrages eingehend dar. Dabei betonte er, daß Ebert und er mit dem Reichskanzler eine Sonderbesprechung hatten, in der Graf von Hertling unter besonderer Berufung auf die der sozialdemokratischen Fraktion gemachten Zusagen des Vizekanzlers von Payer in betreff der Durchführung des gleichen Wahlrechts versichert, daß der preussische Landtag noch in diesem Jahre aufgelöst werde und Neuwahlen ausgeschrieben werden, da die königliche Staatsregierung nicht gewillt sei, ihren Grundsatzzur Wahlrechtsreform irgendwie zu modifizieren.

— Freimaurer und Krieg. Die in Berlin zum erstenmal zu einer gemeinschaftlichen Tagung versammelten Großmeister und Abgeordneten der Großlogen Deutschlands, Ungarns, der Türkei und Bulgariens haben an den Deutschen Kaiser, an den Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, den Sultan und den bulgarischen Zaren Huldigungsbesuche gesandt. Nach eingehender Beratung wurde einmütig nachstehende Entschliessung gefaßt:

Die freimaurerischen Körperschaften der vier verbündeten Völker erblicken in der Verebelung und stilligen Bervollkommnung der Menschheit eine wesentliche Aufgabe der Freimaurerei. Mit Genugtuung sind sie sich dessen bewußt, vor und im Kriege von aller politischen, zum Kriege führenden, den Krieg schützenden und die Völker verheerenden Propaganda sich fern gehalten zu haben. Sie sind entschlossen, ihren Ueberlieferungen auch fernerhin treu zu bleiben in dem hohen Bewußtsein, daß auf dem Boden wahrer Vaterlandsliebe, in Befolgung des höchsten Sittengesetzes und der Pflege ihrer Humanität allein die Grundlage geschaffen werden kann für die Aufrichtung des geistigen Tempelbaues der Menschheit. Die Mitarbeit der Brüder anderer Völker ist ihnen hierbei, wenn sie sich zu den gleichen Grundtugenden bekennen, willkommen.

Nach Abschluß der Beratungen der Großmeister und Abgeordneten der Großlogen von Ungarn, der Türkei und Bulgarien mit den Großmeistern und Vertretern der deutschen Freimaurer-Logen fand am Montag nachmittags ein Empfang der gesamten beteiligten Abordnungen beim Prinzen Friedrich Leopold von Preußen (Vater) im Jagdschloß Klein-Glienicke bei Potsdam statt.

— Steuerleistungen. Der Reichstag hat soeben mehr als 4 Milliarden neuer Steuern bewilligt. Gerade jetzt werden bemerkenswerte Angaben veröffentlicht über Steuerleistungen, die das deutsche Volk während des Krieges neben den gewaltigen Zeichnungen auf die Kriegsanleihen bisher schon hinter sich hat. Der im Jahre 1913 beschlossene und in den Kriegsjahren erhobene einmalige Wehrbeitrag hat dem Reiche eine außerordentliche Einnahme von etwa einer Milliarde gebracht. Die während des Krieges beschlossene Besitzsteuer hat, nach den Ermittelungen vom 31. Dezember 1918, 294 Millionen ergeben. Außerdem hat zu demselben Zeitpunkt die Kriegsteuer mehr als 5½ Milliarden, genau 5550 Millionen erbracht.



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Juli 1918.

Das Ende der Stoffnot in Sicht.

Gegenwärtig ist es eine unbegründete Hoffnung mehr und noch viel weniger eine bloße vage Vermutung, daß in kurzer Frist mit einer durchgreifenden Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen gerechnet werden kann. Bereits im Frühling dieses Jahres haben wir über eine neue epochemachende Erfindung in der Textilindustrie berichten können, die sich an das Kautschukverfahren anlehnt. Es war möglich geworden, eine kurze Faser herzustellen, die beliebig verarbeitet werden kann. Unter dem Namen „Zellulosegarn“ ist sie in unterrichteten Kreisen bekannt geworden. Technisch wird dieses Produkt heute allgemein Garn aus Stapelfaser genannt. Nach diesem Verfahren ist es möglich, Kleiderstoffe jedweder Art, sowohl für Männer- wie für Frauenbekleidung, und vor allem Wirkstoffe in höchster Vollkommenheit herzustellen. Damals hatten wir allerdings mitteilen müssen, daß vorerst keine Möglichkeit besteht, die neue Erfindung für die Versorgung der heimischen Bevölkerung nutzbar zu machen, weil die gesamte Produktion für Heereszwecke vorbehalten bleiben muß. Dies hat sich nun, dem „Konjekt.“ zufolge, erfreulicherweise in letzter Zeit geändert. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung hat sich der Angelegenheit in durchgreifender Weise angenommen und nun soll mit der Herstellung in großem Maßstab begonnen werden. So steht, wie der Leiter der Reichsbekleidungsstelle, Geheimrat Dr. Deuker, im Reichstag und in seinen Vorträgen ausgeführt hat, in kurzer Frist eine durchgreifende Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen zu erwarten. In kürzester Zeit ist in erster Reihe eine bessere Beschäftigung in der Textilindustrie zu erwarten, der sich wohl auch bald eine Geschäftsbelebung in der Konfektionsindustrie anschließen dürfte.

Offizierwitwengeld steuerfrei.

Nach einer neu ergangenen Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts sind in Preußen auch die Witwen der Offiziere des Verurlaubtenstandes bezüglich des Witwengeldes und der Witwenbeihilfen von der Gemeindefinkommensteuer befreit.

Die Witwe eines Reserveoffiziers suchte ihre für das Rechnungsjahr 1917 erfolgte Veranlagung zur Gemeindefinkommensteuer nach fruchtlosem Einspruch mit der Klage an, weil ihr Witwengeld von 1200 Mark und die ihr mit Genehmigung des Kriegsministeriums gewährte Beihilfe von 468 Mark bei der Besteuerung nicht außer Betracht gelassen war. Der Mann der Klägerin, der in einem Beamtenverhältnis nicht gestanden hat, ist als Reserveoffizier gefallen. Der Bezirksausschuß wies die Klage mit der Begründung ab, daß der Anspruch auf Freistellung der beiden Bezüge von der Gemeindefinkommensteuer nicht eine Stütze in der Verordnung vom 23. September 1867 finde. Hiergegen legte die Klägerin Revision ein. So bot sich bei Kriegsausbruch zum ersten Male Gelegenheit für das Oberverwaltungsgericht, zu der streitigen Frage Stellung zu nehmen. Der Gerichtshof brachte die Auffassung zur Geltung, daß die Grundsätze, die dazu geführt haben, in der Verordnung von 1867 den Offizieren des Verurlaubtenstandes ein Vorrecht in gemeindefinkommensteuerlicher Hinsicht nicht zuzubilligen, von Bezügen der Witwen dieser Offiziere gegenüber nicht anwendbar seien. Er nahm an, daß die zu entscheidende Frage in erster Linie aus § 48 des Reichsmilitär-gesetzes beurteilt werden müsse. Nach § 48 finden auch zugunsten der Hinterbliebenen von Militärpersonen hinsichtlich der ihnen aus Reichs- oder Staatsfonds oder aus öffentlichen Versorgungsstellen zustehenden Pensionen, Unterhaltungen oder sonstigen Zuwendungen die Vergünstigungen Anwendung, die in dieser Beziehung nach der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten den Hinterbliebenen von Staatsbeamten zuteilen. Geht man aber von dieser Bestimmung aus, so ergibt sich, daß in Preußen auch die Witwen der Offiziere des Verurlaubtenstandes, und zwar unterschiedslos, bezüglich des Witwengeldes und der Witwenbeihilfen von der Gemeindefinkommensteuer befreit sind. So hat das Ober-

verwaltungsgericht die Entscheidung des Bezirksausschusses aufgehoben und die von der Klägerin zu entrichtende Steuer dem gestellten Antrage gemäß herabgesetzt.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde verliehen dem Unteroffizier August Hielcher aus Neu Weikstein, Sohn des Hausbesizers Karl H. daselbst.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Kanonier Moriz Kalischer, Sohn des Kaufmanns David Kalischer hier (s. Zt. im Heeresdienst), Schütze Otto Schreiber, Sohn des Tischlermeisters August Schreiber aus Tannhausen, Musikleiter Paul Wille aus Sorgau, Gefreiter Hermann Hilde aus Heinrichau, Maschinengewehrschütze Bäder Reinhold Raupach aus Neu Salzbrunn, Schütze Willy Kollé aus Ober Wüstegiersdorf.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Hilfsaufseher Wilhelm Mittmann aus Weikstein.

Das Johannisquartal der hiesigen Tischler-(Zwangs-)Innung wurde am Montag in der Waldenburger Bierhalle abgehalten. Obermeister Langer eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Begrüßungsansprache, die in einem Hoch auf den Kaiser und das deutsche Heer ausklang. Darauf wurde die Aufnahme von acht Probelehrlingen vollzogen, denen beherzigenzwerte Mahnworte zugerufen wurden. Preisprechungen lagen nicht vor. Der Innungsstapler Schubert kann auf eine 24jährige Zugehörigkeit zur Innung zurückblicken. Der Vorsitzende gedachte der Verdienste des Jubilars, und bot denselben, seine Kraft auch weiterhin in den Dienst der Innung stellen zu wollen. Er überreichte ihm unter herzlichsten Glückwünschen das von der Handwerkskammer gewöhnliche Ehren Diplom. Zur Verteilung gelangten darauf die Fragebogen der Handwerkskammer. Dieselbe hat zur Sicherstellung des Bedarfs an Rohstoffen, deren Beschaffung auch in der Zeit nach dem Kriege mit Schwierigkeiten verbunden sein dürfte, die Auflegung eines Handwerks-tatasters beschlossen. Bei Abwesenheit des Betriebs-

drückte ihn, daß der Müller überhaupt nicht mehr reden konnte.

Der General bekämpfte mit Mühe seine Lust über die urtomische Schwärze seines Kreundes in dem vorhinflutlichen Seidenkleide mit der schrecklichsten Mantille, die man sich denken kann. Dazu trug Fräulein Linchen eine Haube, die zum größten Teil ihr Gesicht — das noch durch einen grünen Augenschirm verjert war — beschattete und diese falsche Locken, die zu beiden Seiten des Kopfes herabbaumelten. Fräulein Linchen schien auch an Asthma zu leiden, denn sie hustete immerfort und hielt sich beständig das Taschentuch vor den Mund.

Mife stand noch immer wie angewurzelt an der Tür. Sie war die einzige, welche die Situation verstand. Mit einem energischen Rud ihrer langen Arme brachte sie Fräulein zu ihrer Seite.

„Du Range“, sagte sie mit unterdrückter Stimme, „gleich machst Du der Komödie ein Ende oder ich tue es!“

„Immer los“, gab Fräulein flüsternd zurück, „aber sei vorsichtig, daß ich Dir Dein Mittagessen total verderbe, wenn Du nicht schweigst.“

Mife nickte genau, daß sie eine der schwächsten Seiten Mises berührt, und daß sie von dieser Seite nichts mehr zu fürchten hatte.

Mife seufzte schwer und murmelte im Hinausgehen: „Das gute Fräulein von de selige Mama und die schönen Locken der Frau Großmutter! Es ist himmelschreiend, und meine vierzig Jahre habe! Immer wie neu ist es noch gewesen, um nun kommt so'n windiger Leitnantsbengel un verruniniert die ganze Sache, aber der Dalg hat schuld, dem will ich nachher schon die Dölkentone beibringen.“

„Grüßiges Fräulein“, hörte Mife jochen den General zu dem angeblichen Fräulein Linchen sagen, „wohnen in der Residenz?“

Ein unverfändliches Grinsen, das ebenso gut „ja“ als „nein“ heißen könnte, war die Antwort.

Water Lindner, der endlich wieder zu sich gekommen, wurde die ganze Geschichte doch zu bunt, empört sprang er jetzt aus dem Sessel, in den er machlos gesunken war, auf und rief: „Ei, da soll ja —“

(Fortsetzung folgt.)

Die Fortsetzung der laufenden Erzählung erfolgt in nächster Nummer.

Tageblätter.
24. Juli.
1802: * der franz. Schriftsteller Alexander Dumas d. Ae. († 1870). 1908: † der Vater Walter Leistikow in Berlin (* 1863). 1909: † der deutsche Salsesforscher Richard Parfünion auf der Pfanzung Kuradio im Bismarck-Archipel (* 1844).

„dass Du mich mitgenommen hast“, sagte der General von Berger, ein alter, jovial aussehender Herr mit eisgrauem Schnurrbart, sich behaglich in den Sessel fallen lassend, den ihm Lindner hinschob. „Wie schön habt Ihr es hier in dieser idyllischen Einsamkeit. Wir Reisendler schlafen nur Staub und wieder Staub, na, das weißt Du ja aus unserer Schulzeit — aber es war doch nett anno dazumal, und unsere Streiche waren noch netter.“ Der General lachte und erging sich mit Lindner in Jugenderinnerungen und sprach seine Freude darüber aus, daß es ihm vergönnt sei, wieder seinen lieben alten Freund zu besuchen und eine kurze, aber so schöne Rast in der Mühle zu halten.

Carl Lindner hatte schon oft nach der Tür gesehen — er wunderte sich, daß Mife, die doch gewiß des Generals Ankunfts bemerkt hatte, nicht kam, ihren Katen zu begrüßen, statt dessen kam endlich Mife mit dem laueröppischen Gesicht der Welt und brachte frische Gläser und eine Glasche kühlen Rheinweins, was den General veranlagte, Junger Mife, wie er sie nannte, seine Anerkennung auszusprechen.

Mife war gerade dabei, ihren schönsten und steifsten Knix zu machen, als die Tür aufgerissen wurde, und ein unsagbares Etwas, hinterdrein Fräulein, ins Zimmer stürzte und geradewegs dem alten Lindner um den Hals.

„Mein lieber, lieber Bruder“, kam es in hohen Tistelönen, die aber doch merkwürdig hart erschienen, aus dem Munde der fragwürdigen Gestalt, die den alten Lindner herzte und küßte, daß demselben fast der Atem ausging, „wie freue ich mich, Dich endlich einmal wieder zu sehen.“

Lindner machte sich mit Mühe aus der Umarmung des dem Anschein nach alten Fränklers los und polterte was vor sich hin, daß sich antörte als wie: „Wer ist denn die verrückte Person?“ Aber Fräulein, die ihm, nachdem sie den General herzlich begrüßt, schon immerfort allhand unverständliche Zeichen gemacht hatte, sagte plötzlich laut: „Erlauben Sie, Herr General, daß ich Sie heute mit der einzigen, noch lebenden Schwelster Papas, Fräulein Linchen Lindner, bekannt mache. Die Tante ist heute in Deiner Abwesenheit, Papa“, fügte sie zu diesem gewandt hinzu, „ganz plötzlich angekommen, ach und Ihr habt Euch so lange nicht gesehen.“

„In der Tat“, seufzte Lindner, dem die biden Schweißtropfen vor Angst auf der Stirn standen, und der nur sogleich aus Fräuleins Gesicht begriff, daß er zu allem „Ja“ sagen mußte — „ich mußte fast gar nicht mehr, daß ich eine Schwelster hatte.“

Fräulein machte ihm ein entsetztes Zeichen über seine Unvorsichtigkeit, Schwelster Linchen aber fiel ihm von neuem um den Hals und herzte und

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 170.

Waldburg, den 24. Juli 1918.

35. XXXV.

Sie aus der Mühle.

Stroman von Hans Wöhr.

(Z. Fortsetzung.)

Stadtrand verboten.

„Ein Stillebüchchen zu gewinnen“, ergänzte Rothar lachend. „Da kleiner Kaufmann, Sie sehen, daß ich Wort halte. Na, was werden diese geizigen kleinen Sündchen“ — er küßte die Lippen, was Gretchen selbstverständlich nicht aber, die es vom Köpferchen aus bemerkte, sehr unglücklich fand — „mir denn für ein Stillebüchchen geltend arbeiten?“

„Sag ich was! Stillebüchchen!“ sagte Gretchen schimpflich. „Was wollten Sie wohl mit einem Stillebüchchen oder Stillebüchchen — dem gewöhnlichen Stillebüchchengeldent junger handarbeitender Damen — anfangen? Mit dem Stillebüchchen ist es doch nichts bei Ihnen wegen der vielen Arbeiterei und für den Stillebüchchen sollt Ihnen noch das richtige Werkbündel.“

„So bringen Sie es mir doch bei“, lachte Rothar, hinter Gretchen in die große, so behaglich fühlte Erbe tretend. „Kann ich heut hier bleiben?“

„Sie sah ihn erstaunt an. „Natürlich! Aber Sie denn aber nicht auch noch Modroitz reiten?“

„Da liegt ja der Käse im Pfeffer“, jenseits Rothar. „Mein Stier hat heut Besuch, dem ich gern aus dem Wege gehen möchte, denn — hm, hm.“

„Ich glaube, Rothar, es ist etwas faul im Stalle Dänemark“, examinierte Gretchen in einem fast mitterlich freudigen Tone und trug Mein und Gretche herbei zur Verfrischung des Kaffees.

„Zum Donnerwetter, ja, fragen Sie doch nicht so mit Ihren Jägern“, brummte Rothar — „Lügen kann ich doch nicht, obwohl ich es eigentlich wollte. Na ja, also der General wollte mir beruhigender Lieberlichkeiten bewegen, wie er sagt, an denen ganz allein ein Paar blaue Jägern schuld sind“, fügte Rothar mit eleganter Bewegungen gegen Gretchen hinzu — „für die nächste Bett gar keinen Helaub bewilligen, und da ich aber doch gern das mit Ihnen gefessene Stillebüchchen gewinnen wollte, nahm ich mir den Urlaub selber und bin nun hier.“

„Im Gottes willen“, rief Gretchen entsetzt, „und Sie tranken, daß Ihr General noch dazu in Modroitz ist?“

„Stenahre“, wehrte Rothar ab — „so dumm wäre ich doch nicht gewesen, geradewegs dem Köhnen in den Klauen zu laufen, aber ich traf unterwegs einen Kameraden, der den General auf dem Wege zu meinem Vater getroffen hatte, und er sagte es mir, wo unter Dider steht.“

„Und wenn es herankommt“, sagte Gretchen verwirrt, „was ist dann?“

Rothar schenkte sich offenbar an ihrer Jungfräulichkeit. „Der weiß“, sagte er lakonisch, „wie man die Sache aufstellt. Bestimmung wird es wohl mindestens geben.“

„Bestimmung? Und das sagen Sie so ruhig, als redeten Sie vom Opernhaus, mein Gott, sind Ihnen denn die Folgen ganz gleichgültig?“

„Ganz und gar gleichgültig“, gab der Reitanant antwortend resigniert zur Antwort. „Bestimmung Sie sich, Herr von Gomben, und reiten Sie sofort zurück, denken Sie nur, was Ihnen, wenn es herankommt, passieren kann.“

Rothar hatte den Kopf in beide Hände gesenkt und sagte nun langsam: „Na, vielleicht betrachtet man die Sache ganz anders, als sie ist — behandelt mich als Deputierte und schickt mich — tot!“

„Tot?“ rief Gretchen entsetzt und hatte Mühe, die aufsteigenden Tränen zurückzubehalten, während Rothar nur mit Stillebewunderung, während Rothar nur mit Stillebewunderung alle Willenskräfte einen aufsteigenden Kopfdruck behauptete. „Aber so hören Sie doch und kehren sofort in die Stillebewunderung zurück. Ich Gott, es ist schon zu spät!“

„Ich glaube, Rothar, es ist etwas faul im Stalle Dänemark“, examinierte Gretchen in einem fast mitterlich freudigen Tone und trug Mein und Gretche herbei zur Verfrischung des Kaffees.

„Zum Donnerwetter, ja, fragen Sie doch nicht so mit Ihren Jägern“, brummte Rothar — „Lügen kann ich doch nicht, obwohl ich es eigentlich wollte. Na ja, also der General wollte mir beruhigender Lieberlichkeiten bewegen, wie er sagt, an denen ganz allein ein Paar blaue Jägern schuld sind“, fügte Rothar mit eleganter Bewegungen gegen Gretchen hinzu — „für die nächste Bett gar keinen Helaub bewilligen, und da ich aber doch gern das mit Ihnen gefessene Stillebüchchen gewinnen wollte, nahm ich mir den Urlaub selber und bin nun hier.“

„Im Gottes willen“, rief Gretchen entsetzt, „und Sie tranken, daß Ihr General noch dazu in Modroitz ist?“

„Sch fremde mich unendlich, lieber Rindner,“

so daß an seinem Tode nicht zu zweifeln ist. Rindner sieht im Alter von 48 Jahren, ist verheiratet und Vater einer erwachsenen Tochter.

Altwasser. Neue Einbrüche in die Schrebergärten. In die Schrebergärten über der Poststraße haben in der Nacht zum Sonntag erneut die verwüstenden Hände von böswilligen Menschen Schaden angerichtet. Nach Ueberreigen des Jaunes sind diesmal die Gärten von Schiller, Steinberg, Raiborn, Berger, Günther und Nieger entsetzlich zugerichtet worden. Herausgerissene und zertretene Gemüsepflanzen, wie Kohlrabarber, Grünkohl, Fenchel, Oberrüben, Mohrrüben, Zwiebeln und auch Beerenzweige liegen als Ueberbleibsel der gestohlenen Gartenfrüchte am Boden. Es wäre dringend erwünscht, diese Freibeuter im Gartenlande der Kleinbauer zu ermitteln.

Gottesberg. Pastor Strauß †. Schon wieder hat die evangelische Kirchengemeinde den Tod eines ihrer Geistlichen zu beklagen. Nach kurzem, aber schwerem Krankenlager ist Pastor Strauß, der erst vor wenigen Monaten als zweiter Geistlicher der Gemeinde in sein neues Amt eingeführt worden ist, am gestrigen Montag gestorben. Pastor Strauß, der einer alten schlesischen Pastorenfamilie entstammt, hat sich in der kurzen Zeit seines Wirkens die uneingeschränkte Liebe und Hochachtung nicht nur der Mitglieder seiner Gemeinde, sondern auch Andersgläubiger erworben. Der evangelische Männer- und Jünglingsverein, dessen Vorsitzender der Verstorbene gewesen ist, verliert in ihm einen Mann, der als Förderer des Vereins zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Sein wenn auch nur kurzes Wirken in der hiesigen Gemeinde wird unvergessen bleiben. Er ruhe in Frieden!

Charlottenbrunn. Tanz- und Operettenabend. — Laubsammlung. Vor ausverkauftem Hause gab die Konzertdirektion Franz Reumann (Breslau) am Sonntag im „Raiserkhofe“ einen heiteren Tanz- und Operettenabend. — Von der katholischen Schule sind in der vorigen Woche 20 Zentner Frischlaub gesammelt worden. Ein Tag diente der Reflexsammlung.

Tannhausen. Kriegervereinsappell. Der diesjährige Vierteljahrsappell wurde am 21. Juli unter Leitung des Hauptlehrers H. Ander abgehalten. Rückblickend auf den Weltkrieg begrüßte der Leiter die Versammlung und ermahnte, weiterhin aus- und durchzuhalten. Zweier verstorbenen Kameraden, Karl Scholz aus Büstegiersdorf und Wilhelm Hilbrand aus Nieder Hermsdorf, wurde ehrend durch Erheben von den Plätzen gedacht. In humorvoller Weise sprach der Vorsitzende ferner über „Tabakerjak“. Die Vierteljahrs-Einnahme betrug 23,80 Mk.

Friedland. Die Stadtküche wird gegenwärtig wegen der knapp gewordenen Kartoffeln stark in Anspruch genommen. Es werden täglich gegen 900 Portionen verabfolgt.

* Die nicht eingelösten Zweimarkstücke. Eine schlimme Erfahrung hat eine Frau aus dem Landkreis Guben gemacht. Sie hatte vergessen, ihre Zweimarkstücke in einer Gesamtsumme von 3000 Mk. rechtzeitig am 1. Juli abzuliefern und erhielt nunmehr für das Stück nur 1,70 Mk. Sie verliert also nicht nur die Zinsen für den im Hause lagernden hohen Betrag, sondern hatte noch einen Barverlust von 450 Mk.

* Der schlesische Hanf- und Flachsanbau. Vor dem Kriege war der Hanf- und Flachsanbau in unserer Provinz stark vernachlässigt, die Anbaufläche schwankte zwischen 25 bis 30 Hektar. Während des Krieges hat sich auch bei uns die Notwendigkeit eines intensiveren Hanf- und Flachsanbaus deutlich gezeigt. Diese Erkenntnis hat sich denn auch erfreulicherweise in der heimischen Landwirtschaft mehr und mehr ausgebreitet, so daß sich die Anbaufläche im laufenden Wirtschaftsjahr gegenüber 1914 verneunfachen konnte. Zweifellos hätte der Hanf- und Flachsanbau noch größere Ausdehnung genommen, wenn es möglich gewesen wäre, den empfindlichen Mangel an Saatmaterial zu beheben. — Obgleich die abnormale Bitterung dieses Jahres der Entwicklung der Flachsfelder nicht sonderlich günstig gewesen ist, ist nach den neuerlich vorliegenden Mitteilungen aus den Hauptflachsbaugebieten der Provinz mit einer Mittelernte zu rechnen. Es dürfte in diesem Jahre möglich sein, größere Flachsanbau- und Hanfbezüge aus den baltischen Provinzen und Polen zu beziehen und sie der heimischen Textilindustrie zuzuführen, so daß etwaige noch eintretende Ausfälle in der heimischen Ernte vollkommen ausgeglichen werden können.

* Einführung eines Militär-Frachtbriefes. Zur wirksamen Verhütung mißbräuchlicher Verwendung gestempelter Frachtbriefe wird mit dem 15. August 1918 im Einvernehmen mit den bundesstaatlichen Kriegsministerien und dem Chef des Feldpostamts ein besonderer Militär-Frachtbrief eingeführt. Die neue Nummer des „Armeeverordnungsblattes“ veröffentlicht die umfangreichen Bestimmungen betreffend Form des Frachtbriefes, seine Gültigkeit, seine Herstellung, Herausgabe und Anforderung, Stempelung, Kontrollmaßnahmen, Uebergangszeit und Aufbrauch der Bestände und Kostenverrechnung.

* Nieder Hermsdorf. Durch Pfeilerbruch verschüttet wurde am vorigen Sonnabend zur Frühlingszeit in der ersten Schwefelsternsacht-Abteilung der Bergbauer Gustav Lindner. Nachdem die Rettungsarbeiten bald in Angriff genommen wurden und Lindner bereits mit dem Kopfe befreit war, brach die Pfeilerdecke abermals zusammen und Lindner wurde von neuem verschüttet. Trotz aller Mühen, ihm zu Hilfe zu kommen, war es nicht möglich, ihn vom Tode zu retten, denn es fielen soviel Gesteinsmassen herab, daß an deren Beseitigung mehrere Schichten zu arbeiten ist. Lange waren seine Hilferufe noch zu hören, schließlich aber verstummten sie.

Inhabers sind die erforderlichen Angaben von einem Vertreter desselben zu machen. Die Angaben sind auch für die Zumeisung von Arbeitskräften bei der Abrüstung notwendig. Bekanntgegeben wurde die Einladung des Gewerbeausschusses Professor Heber, Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau, zur Teilnahme an den Meisterkursen. Grundzüge und Lehrpläne, sowie Vorbrude zu Anmeldungen sind von der Kursausleitung Breslau 8, Klosterstraße 19, einzufordern. Die Teilnahme an den Kursen wurde warm empfohlen; auf Antrag werden staatl. Beihilfen gewährt. Die weiteren Besprechungen bezogen sich auf das Lehrlingswesen. Den Schluß bildete die Aufnahme eines neuen Mitgliedes.

* 32 erholungsbedürftige Kinder wurden gestern durch die hiesige evangelische Frauenhilfe für die Ferien nach verschiedenen Orten des Kreises Pleschitz gebracht. Trotz der heißen Stunde blickten die hellen Kinderaugen durchaus nicht müde, sondern sehr vergnügt, waren doch die Messen wieder zu ihren vorläufigen Quartierwirten geladen, wo sie es so gut gehabt. Der Transport verlief ohne Unfall. Mächte der Landaufenthalt ihnen allen die erwünschte körperliche Erfrischung bringen.

* Die Besucher des Waldenburger Kindergottesdienstes unternahmen am vergangenen Sonnabend ihren Sommerpaziergang nach der Kaiser Friedrichshöhle. Der Zug, in dem 400 Kinder mit ihren Eltern und Helferinnen marschierten und den viele Eltern und Geschwister begleiteten, bewegte sich unter fröhlichen Liedern vom Kirchplatz über die Bahnhofstraße, den Wäldchenwinkel an sein Ziel. Nach einer Kaffeepause vergnügte sich die Jugend an alledem Spielen, hörte dann eine Ansprache des Leiters Pastor prim. Horte und kehrte gegen 7 Uhr wieder heim. Am Ritterdenkmal löste sich der Zug auf. Der Kindergottesdienst fällt an den großen Ferien aus und findet erst wieder am 25. August zum ersten Male statt.

* Das Schulzeugnis des Exzeums. Die Erteilung des Schulzeugnisses an eine Schülerin, die kein volles Jahr die erste Klasse eines Exzeums besucht hat, ist vom Unterrichtsminister dann zugelassen worden, wenn die Schülerin nach einer Aufnahmeprüfung in die erste Klasse aufgenommen ist. Bei derartigen Aufnahmen im Hause des Schullahres ist stets vorher die Genehmigung des Provinzialschulkollegiums einzuholen. Der Minister ist aber nach einer neueren Erklärung damit einverstanden, daß der Besuch der 1. Klasse des Exzeums während eines ganzen Jahres für die Erteilung des Schulzeugnisses zur Voraussetzung gemacht wird. Die Ausnahmen gelten nur für besondere Fälle, besonders bei einer privaten Vorbildung, die die Gewähr bietet, daß in kürzerer Zeit die Reife erlangt wird. Es soll verhindert werden, daß Schülerinnen von nicht anerkannten Anstalten auf die Exzeen übergehen, nur um in möglichst kurzer Zeit sich ein Schulzeugnis zu erwerben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Abermaliger Rücktritt des Kabinetts Seidler.

Wien, 22. Juli. (Abgeordnetenhaus.) Am Schlusse der Sitzung teilte der Präsident Groß mit, daß Ministerpräsident Dr. Richard von Seidler und die ganze Regierung ihre Entlassung gegeben habe, daß die Entlassung angenommen wurde (Beifall bei den Tschechen) und daß die Regierung mit der Fortführung der Geschäfte betraut wurde.

Zum bevorstehenden Besuch des Khedive von Aegypten im Großen Hauptquartier.

Berlin, 22. Juli. Der Khedive von Aegypten hat, dem „A.“ zufolge, aus eigener Veranlassung den Wunsch geäußert, mit dem Kaiser eine Aussprache zu pflegen, um über sein und Aegyptens zukünftiges Schicksal etwas Näheres zu erfahren, insbesondere auch darüber, ob eine Möglichkeit vorliegt, mit Hilfe des Vierverbandes wieder in seine angefallenen Rechte eingesetzt zu werden.

Zum Tode des Zaren.

Kiew, 22. Juli. Die meisten Zeitungen bringen Artikel anlässlich des Todes des Zaren. Bürgerliche Zeitungen sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Hinrichtung des Zaren geeignet sei, den monarchistischen Gedanken, der sich überall bereits rege, zu stärken und ihm zum Durchbruch zu verhelfen.

Unter der Aufsicht der Vikarischlöse und zahlreicher Geistlichkeit hielt Metropolit Antonis gestern in der Sophienkathedrale eine feierliche Seelenmesse für den verstorbenen Zaren. Die Kathedrale war überfüllt.

Bildung einer ukrainischen Armee.

Kiew, 22. Juli. Der erste Schritt zur Bildung einer ukrainischen Armee ist durch die heutige Veröffentlichung eines Erlasses des Hetmans getan.

Es wird darin befohlen, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zunächst 5000 Rekruten für eine in Kiew in der Formierung begriffene Division aus der Zahl der im Jahre 1899 Geborenen auszuheben. Der Minister des Innern wird für jeden Kreis die Anzahl der zu stellenden Rekruten feststellen. Freiwillige im Alter von 18 bis 25 Jahren dürfen zugelassen werden. Die Dienstzeit der Infanterie und Artillerie beträgt zwei Jahre, sonst drei Jahre. Die Aushebung hat am 31. Juli zu erfolgen.

Der gesunkene amerikanische Panzerkreuzer.

Washington, 21. Juli. (Reuter.) Der verlorene Panzerkreuzer heißt „San Diego“ und sank zehn Meilen von Fire Island. Die Ueberlebenden sind in Long Island gelandet. Der stellvertretende Marine-Sekretär erklärte, der Kreuzer sei anscheinend auf eine Mine gelaufen. Es seien mehrere Minen in der Nachbarschaft gefunden, dagegen kein Unterseeboot gesichtet worden. 48 Mann der Besatzung werden vermißt.

Aus der Provinz.

Bandeshut. Besitzwechsel. Das der verwitweten Frau Gerichtsvollzieher Kern an der Kreppehoffstraße gehörige Hausgrundstück ist von dem Kaufmann Balich hier käuflich erworben worden. Auf dem Grundstück soll die bisher in Gräffau betriebene Dachstein- und Zementwarenfabrikation von Balich eingerichtet werden. — Das dem Hausbesitzer und Maurer Kleinwächter in Vogelsdorf gehörige Hausgrundstück ist von dem Geschäftskreisenden Arklowitz hier käuflich erworben worden.

Schweidnitz. Eine anerkanntswürdige Leistung. Von einer recht rührigen Tätigkeit fleißiger Hände zeugt das Ergebnis der hier in die Wege geleiteten Obsternsammmlung. Wie durch die hiesige Zentralsammelstelle verläutet, sind innerhalb einer Woche nicht weniger als 400 Kilogramm Obstkerne gesammelt und an die Zentrale abgeliefert worden. Wenn man erwägt, wie mühsam das Einsammeln der Kerne ist, und wenn man noch beobachtet, mit welchem Eifer Frauen und Kinder auf den Straßen diese Arbeit verrichten, so verdient diese vaterländische Pflichterfüllung höchstes Lob. Angebracht wäre es allerdings, wenn man die Fleißigen für ihre Tätigkeit etwas reichlicher entschädigte.

Schweidnitz. Für über 900 Mark Kleider- und Blusenstoffe gestohlen. In der Zeit vom 16. Juli, vormittags 8 Uhr, bis zum 17. Juli, abends 8 Uhr, wurden aus einem Laden im Grundstück Reichenhofstraße 22 folgende Sachen gestohlen: 8½ Meter Seidenstoff im Werte von 310 Mark, 4½ Meter lila Bolle (Schleierstoff) im Werte von 126 Mk., eine rosa-seidene Bluse im Werte von 46 Mk., eine hellblau-seidene Bluse im Werte von 46 Mk., 3¼ Meter brauner Kostümstoff im Werte von 123 Mk., eine grau-seidene Bluse im Werte von 25 Mk., 2 Meter blaue Seide im Werte von 45 Mk., eine schwarz-weiß-gemusterte Seidenbluse und eine rot und blau karierte Seidenbluse im Werte von 46 Mk. Die angezeigten Ermittlungen nach dem Diebe blieben bisher ohne Erfolg.

Hirschberg. Preisvereinigung der Stellmacher. Von den Mitgliedern der Stellmacher-Vereinigungen zu Hirschberg, Warmbrunn, Schmiedeburg, Lahn, Kupferberg, Landeshut, Vollenhain und Schönewitz ist eine Preisvereinigung der Stellmacher mit dem Sitz in Hirschberg begründet worden. Sämtliche Mitglieder erklärten ihren Beitritt.

Schmiedeburg. Königl. Präparanden-Anstalt. Nachdem am 1., 2. und 3. Juli schriftlich gearbeitet worden war, fand am 15., 16. und 17. Juli

unter dem Vorsitz des Geheimrats Schlemmer aus Breslau in hiesiger Anstalt die mündliche Abgangsprüfung statt. Der Prüfungskursus war 29 Jüglinge stark, 7 von ihnen waren kürzlich zum Militär eingezogen worden, sodas noch 21 Jüglinge für Bestanden erklärt werden konnten. Unter ihnen befinden sich auch die fünf Türlen, die dem Seminar in Buzlau überwiesen werden. Allen bestandenen Jüglingen wurde die Berechtigung zum „Einsjährigen freiwilligen Dienst“ zugesprochen.

Deutscher Gastwirte-Tag.

Unter Beteiligung von Delegierten aus dem ganzen Reiche trat in Hannover am Freitag der Deutsche Gastwirtsverband zu seiner diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung zusammen, die von dem Verbandsvorsitzenden Kuhn (Berlin) geleitet wurde. Zu Beginn der Beratungen wurde an den Kaiser ein Guldigungs-Telegramm abgehandelt. Der vom Vorsitzenden erstattete Geschäftsbericht beschäftigt sich mit den Schwierigkeiten und Nöten des Gewerbes. Es sei falsch, wenn man behauptet, der Krieg könne auch ohne Alkohol geführt werden. Mit Simonadenjünglingen könne Standenburg keine Schlachten schlagen. Eine Eingabe des Verbandes auf Verlichthigung bei der Verteilung der neuen Sätze im Herrenhause ist abgelehnt worden. Der Verbandstag nahm hierzu eine entsprechende Entschlieung an, in der das Bedauern hierüber ausgesprochen wird und in der es u. a. heißt: „Die Handwerkskammern stellen keine Vertretung des Gastwirts dar. In den Handelskammern aber ist das Gastwirts-gewerbe fast gänzlich vertreten. Das Gastwirts-gewerbe muß also bei dem vom Abgeordnetenhaus eingenommenen Standpunkt damit rechnen, daß es ihm nicht möglich sein wird, einen eigenen Vertreter im Herrenhause zu haben.“ Weiter beschäftigte sich der Verbandstag mit der schon seit Jahren erhobenen Forderung der Schaffung besonderer Gastwirts-kammern. Aus den vorgetragenen Berichten ging hervor, daß der Verband derzeit in 786 Vereinen rund 44 700 Mitglieder umfaßt. Das Verbandsvermögen beziffert sich auf über 1 086 000 Mark. Auf Vorschlag der Verbandsleitung wurden die langjährigen Mitglieder Pinell (Rattowitz) und Schulz (Bronnberg) zu Ehrenmitgliedern des Verbandes ernannt. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der verlangt, daß die freie Abgabe von Bränden, wie sie vor dem Kriege vielfach üblich war, nach dem Kriege nicht wieder eingeführt werden soll, ferner ein Antrag, der die Schaffung einer Reichsstarostellarte verlangt. Die Versuche, die verschiedenen Gastwirtsverbände zwecks Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft unter einen Hut zu bringen, sind bisher ergebnislos geblieben. Der Verbandsdirektor besprach dann die neuen Getränke-steuern, wobei die Wünsche der Gastwirte nur zum Teil bei der endgültigen Gestaltung der Steuern berücksichtigt worden seien. Ein Teil der Verhandlungen betraf Spezialfragen des Berufes. Für die nächsten Verbandsstage wurden Königsberg und Frankfurt a. M. in Aussicht genommen.

Letzte Telegramme.

Handsreiben Kaiser Karls.

Wien, 22. Juli. Die morgige Wiener Zeitung wird das nachstehende allerhöchste Handschreiben veröffentlichen:

Lieber Dr. Ritter von Seidler! Sie haben unter Berufung auf die Gestaltung der parlamentarischen Lage mir die Bitte um Enthebung vom Amte unterbreitet, welcher Bitte sich die übrigen Mitglieder des Kabinetts angeschlossen. Zur Begründung dieses Ansuchens haben Sie darauf hingewiesen, daß Sie sich für Ihre Bemühungen, im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für die Staatsnotwendigkeiten zu sichern, keinen Erfolg mehr versprochen, daß aber die Hindernisse lediglich in Ihrer Person und Ihrem Verhältnis zu einer politischen Partei gelegen sind, die gegenüber den Staatsnotwendigkeiten keine ablehnende Haltung einnimmt, vielmehr bereit wäre, eine andere, nämlich die allgemeine Richtung verfolgende Regierung zu unterstützen. Unter diesen Umständen erblicke Sie selbst in Ihrem Rücktritt die Vorbedingung für eine befriedigende Klärung der parlamentarischen Situation. So schwer es mir fällt, auf Ihre fernere Tätigkeit an der von Ihnen unter schwierigsten Verhältnissen zu meiner vollsten Zufriedenheit versehenen Stelle zu verzichten, vermag ich mich doch Ihren patriotischen Erwägungen nicht zu verschließen. Von der Absicht geleitet, die von Ihnen verfolgte Richtung unter Wahrung des vertrauensvollen Verhältnisses zu jenen Gruppen, die für die Bedürfnisse des Staates einzutreten gewillt sind, im Zusammenwirken mit der Volkvertretung festgehalten zu sehen, finde ich mich daher bestimmt, die Demission des Gesamtkabinetts in Gnaden anzunehmen und beauftrage daselbe bis zur Bildung einer neuen Regierung mit der Fortführung der Geschäfte.

Karl.

Scharisau, 22. Juli 1918.

Pressbestimmen zum Rücktritt des österreichischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 23. Juli. Zum Rücktritt des österreichischen Ministerpräsidenten schreibt die „Voss. Zig.“: Seidler hat nicht nur keine Mehrheit im Parlament zustande gebracht, sondern er scheidet, ohne eigentlich irgend eine Partei hinter sich zu haben, aus dem Amte. Nicht ohne menschliches Bedauern sieht man diesen traurigen Ausgang eines treubereiten Mannes. Politisch freilich war dieses Ende eine Notwendigkeit. Das Regierungsjahr Seidlers ist eines der unglücklichsten Oesterreichs.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: von Seidler ist von den österrreichischen Reichsfeinden gestürzt worden, den Tschechen, den Slaven. Was die Frage des Nachfolgers betrifft, so würde Graf Czernin zweifellos als österrreichischer Ministerpräsident den deutschen Kurs zu steuern wissen, aber vom ersten Tage unter dem heftigen Feuer der Tschechen stehen. Ob also eine nutzbringende politische Arbeit unter Czernin möglich ist, erscheint fraglich.

Direkte Verbindung Berlin—Helsingfors.

Berlin, 23. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Stockholm: Blättermeldungen zufolge ist eine direkte Verbindung Berlin—Helsingfors geplant, die über Keval gehen soll. Von Keval nach Helsingfors soll ein Fahrenverkehr eingerichtet werden.

3 Millionen-Spende für polnische Milkwanderer.

Warschau, 23. Juli. Wie wir von amtlichen Quellen erfahren, sind dem polnischen Finanzministerium durch den Generalgouverneur 3 Millionen Mark zur Unterstützung der polnischen Milkwanderer zur Verfügung gestellt worden.

Militärische Maßnahmen Japans.

London, 22. Juli. (Reuter.) „Times“ erzählt aus Tokio vom 17. Juli, daß die Sitzungen des Kabinetts und des diplomatischen Beirats den ganzen Tag fortgesetzt wurden. Die Sei-Zu-Kai, die liberale Partei, wird wohl die Regierungsvorlage annehmen. Man erwartet die Einberufung des Landtages zu einer außerordentlichen Sitzung. Die Regierung hat der Presse verboten, Berichte über die Truppenbewegungen, sowie auf diese bezügliche Nachrichten zu veröffentlichen. In der morgigen Zusammenkunft (wahrscheinlich vom Kabinet und diplomatischen Beirat) werden der Kriegsminister, der Marineminister und der Finanzminister teilnehmen. Man wird Beschlüsse über die Finanzangelegenheiten und die Truppenversorgung fassen.

Frankreichs Hilfstruppen.

Bern, 23. Juli. „Temps“ zufolge haben französische Kolonien bisher 680 000 Soldaten und 238 000 Arbeiter nach Frankreich geschickt.

Zur Versenkung des größten amerikanischen Truppentransportdampfers.

Berlin, 23. Juli. Die Morgenblätter besprechen die Versenkung des größten amerikanischen Truppentransportdampfers. Die „Vossische Zeitung“ meint: Es kann keinen größeren Beweis für die Leistungsfähigkeit unserer U-Boote geben. Die Amerikaner erwarteten, daß dieses Schiff ihnen die Möglichkeit geben würde, im Laufe eines Jahres rund ein Duzend Divisionen über das Wasser zu bringen. Sicher ist jedenfalls, daß dem Gegner ein außerordentlich schwerer Schaden zugefügt worden ist, der dem Verlust einer Schlacht fast gleich kommt.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Es mag dem Kommandanten des betreffenden deutschen U-Bootes nicht leicht geworden sein, das schöne, leicht erkennliche Schiff zu vernichten. Aber die eiserne Not der Kriegslage gebot die schwere Tat.

Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt: Deutscher Unternehmungsgest und deutsche Technik haben durch die „Vaterland“ einen merkwürdigen Doppelerfolg zu verzeichnen. Von Deutschen war das größte Schiff der Welt, übrigens aus rein deutschem Material, erbaut worden — von Deutschen ist es, nachdem es im Kriege vom Feinde hinterlistig gestohlen war, vertrieben worden. Das Wort, daß unrecht Gut nicht gedeiht, ist an den Amerikanern erneut bewährt worden.

Lichtlose Nächte in Amerika.

Bern, 23. Juli. „Matin“ berichtet aus New-York, daß die Regierung für unbestimmte Zeitdauer ab 25. Juli für die Staaten New England, Jersey, Kentucky, Pensylvanien, Delaware und Maryland, sowie für den Distrikt Columbia vier lichtlose Nächte, in den übrigen Staaten lichtlose Nächte in der Woche angeordnet hat.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater, Albertstraße, gelangt heute zum ersten Male das spannende Drama „Der rote Streifen“ zur Aufführung. Die Hauptrolle spielt der neue „Kinostern“ Maria Widal, die über ein hervorragendes schauspielerisches Können verfügt. Hand in Hand mit der erstklassigen Darstellung geot eine wunderbare Ausstattung des Stückes, dem eine ergreifende Handlung zugrunde liegt. Eine heitere Note in das Programm wird der übermüdete Kinostern „Pantchen Beckmeffe“ bringen mit dem bekannten Kinodarsteller Paul Heidemann in der Hauptrolle. Hochaktuelle Aufnahmen vom Kriegsschauplatz in Finnland werden das neue Programm vervollständigen.

Wettervorausage für den 24. Juli:

Veränderliche Bewölkung, strichweise Regen oder Gewitter.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Münz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

An alle Auftraggeber des Buchdruckgewerbes!

Infolge beträchtlicher Teuerungszulagen, die wir unseren Gehilfen und der Arbeiterschaft gewähren müssen, sowie infolge der Steigerung sämtlicher Unkosten sind wir gezwungen, die Druckpreise weiter zu erhöhen, und zwar:

**um weitere 25 Prozent ab 1. August 1918,
und weitere 15 Prozent ab 1. Dezember 1918,**

sodass dieselben für Satz, Druck und Nebenarbeiten nunmehr betragen

145 bzw. 160 Prozent auf den Friedenspreis gerechnet.

Das Papier muß den Tagespreisen entsprechend in Ansatz gebracht werden.

Diese Preisfestsetzungen sind für alle tariftreuen Druckereien des Deutschen Reiches verbindlich.

Eine besondere Benachrichtigung unserer geehrten Kundschaft erfolgt nicht.

Die Buchdruckereien Schlesiens.

Brennneffelsammlung.

Das Verbot der Verwitterung von Nesselstengeln wird nicht genügend beachtet. Es wird erneut auf die Strafbarkeit aufmerksam gemacht. Die Nesseln werden vielfach mit dem Gras abgemäht. Sofern das nicht zu umgehen ist, werden die Besitzer eruchtet, entweder die Nesseln selbst auszusuchen, wo sie in Horsten gestanden haben, und bei den Vertrauensleuten oder Sammelstellen abzugeben (28 Mt. pro Doppelzentner), oder dies Auslesen durch Schulkinder zu gestatten.

Auf jeden Fall müssen die Nesselstengel (mindestens 60 cm Höhe) der Fasergewinnung erhalten bleiben.

Wenn irgend möglich, die Nesseln jetzt noch stehen lassen und gleichzeitig mit Stengeln und Blättern den reifen Samen durch Abstreifen ernten.

Die Sammeltätigkeit soll auch in den Sommerferien stattfinden. Waldenburg, den 18. Juli 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 22. 7. 18.
Ober Waldenburg, 22. 7. 18.
Dittersbach, den 22. 7. 18.
Bärengrund, 22. 7. 18.
Neuzendorf, 22. 7. 18.
Dittmannsdorf, 22. 7. 18.
Seitendorf, 22. 7. 18.
Althain, 22. 7. 18.
Neuhain, 22. 7. 18.
Charlottenbrunn, 22. 7. 18.
Schmwasser, 22. 7. 18.
Sangwalterdorf, 22. 7. 18.

Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Amtsvorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Betreffend Gemeindevorordneten-Ersatzwahl.

Nachdem der Gemeindevorordnete Sanitätsrat Herr Paul Adam gestorben ist, ist die Neuwahl eines Gemeindevorordneten für die III. Abteilung notwendig geworden.

Auf Grund des § 54 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 ordne ich die Vornahme der notwendig gewordenen

Ersatzwahl

durch die III. Wählerabteilung an und setze Termin zur Wahl auf Dienstag den 6. August c., von vormittags 9 Uhr bis mittags 12 Uhr, im Salon des Hotels „Glückhülfe“

hierdurch an.

Zu dieser Wahl werden die Wähler der III. Abteilung hierdurch ergeben eingeladen.

Die Ersatzwahl gilt für den Zeitraum bis einschließlich 31. März 1922. Wahlberechtigt sind nur diejenigen, welche in der Gemeinde-Wählerliste verzeichnet sind. Bemerkt wird, daß die Wähler bei der Wahl nicht an die Mitglieder ihrer Abteilung gebunden sind.

Es kann ein Nichtangesehener gewählt werden.

Jeder Wähler erhält zu seiner Legitimation eine Ausweiskarte

zugestellt, welche bestimmt am Wahltag abzugeben ist.

Nieder Hermsdorf, 21. 7. 18. Gemeindevorsteher-Stelle.

Nieder Hermsdorf. Eierablieferung.

Die Hühnerhalter der Gemeinde werden nochmals daran erinnert, ihrer Eierablieferungsspflicht für Juli bis spätestens den 26. Juli 1918 nachzukommen, da sie sonst neben dem Strafverfahren die Zurückbehaltung der Zuckermarken für August 1918 zu erwarten haben. Wer gegen die Eierveranlagung Einspruch erhoben hat, wird bis zur Entscheidung über den Antrag von einer Ablieferungsspflicht nicht entbunden. Die Einbringung weiterer Einsprüche ist zwecklos, da die Einspruchsfristen abgelaufen sind.

Nieder Hermsdorf, 20. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Sinalko-Saft,

ein vorzügliches Hausgetränk.

ein Liter stellt sich auf höchstens 30 Pf. (1 Teil Saft, 9 Teile Wasser).

Zu haben bei den Mitgliedern des Einkaufsvereins d. Kolonialwarenhändler v. Waldenburg i. Schl. und Umgegend G. B. M. D. S.

Frauen-haare

kauft und zahlt die höchsten Preise

A. Adelt, Haarhandlung.

Waldenburg, Cochiusstraße 1,

Ankaufsstelle für Haarzwecke.

Gebrauchter, zweiteiliger Gaskocher

mit Schlauch zu kaufen gesucht.

Offerten unter E. D. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein Liegestuhl zu verkaufen

bei Goder, Ring 12, 3 Tr.

Gebrauchte, gut erhaltene

Zimmer-Hängelampe

für Gas bald zu kaufen gesucht. Offerten unter M. K. 41 an die Expedition dieses Blattes.

Mittwoch den 24. d. Mts.

steht ein Transport

starker Ferkel und Läufer

preiswert zum baldigen Verkauf. Leo Schieke, Neuzendorf, Kreis Waldenburg.

Alte Legebühner,

auch solche 3-Schlag-

ten, u. Bachhühner,

sowie

Enten

hat abgegeben

Lustig, Waldenburg Neust., Blücherstr. 16

Telephon 370.

Restscholtisei

mit massiven Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, nahe an 8 Morgen Acker und Wiese, ohne Inventar, bald verkäuflich.

Preis 15 000 Mark. Anzahlung 6000 Mark.

Julius Berger, Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Monteure

für Ent- und Bewässerungs-Anlagen werden sofort gesucht.

Meldungen mit Wohnansprüchen an das Betriebsbüro des Kanalisationsverbandes für das Vaisebachgebiet in Schlesien.

Können sofort eintreten. Angebote sind unter Wohnangabe zu richten an

Papierfabrik Mühlendorf bei Glog.

Ein ordentlicher Snabe

kann bei mir in die Lehre treten. Bäckermeister Franz Schlegel, Waldenburg, Schaelstraße.

Mehrere

Schuhmacherlehrlinge, auch solche, welche bereits anderweitig gelernt haben, stellt ein

städtische Schuhreparatur-Werkstatt, Töpferstraße 24.

Fräulein,

gewandt in Stenographie und Schreibmaschine, kann sich zum Antritt per 1. September melden.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Kleine Stube von einz. Leuten zu beziehen Töpferstraße 9.

Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,

An- und Verkäufe,

Personal-Angebote und -Gesuche,

Vermietungen,

Verkehrs- und Versammlungs-Anzeigen etc.

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan

unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

Orient-Theater.

Heute bis Donnerstag:
Hervorragender Spielplan!

Henny Porten

in ihrem neuesten Werk:

Das Geschlecht derer

4 lange Akte. von Ringwall. 4 lange Akte.

Tiefergreifendes Drama.

Zum Lachen ohne Ende zwingt:

Arnold Rieck

in:

Frau Lenas Scheidung

Brillantes und drolliges Lustspiel.

nach dem beliebten Roman von G. E. Seeliger in 4 Akten.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Maria Widal,

ein neuer berühmter Kinostern, in dem spannenden Drama:

Der rote Streifen.

4 Akte aus dem Leben mit wunderbarer Ausstattung u. ergreifender Handlung.

Dazu ein entzückender Kinoshwank mit dem berühmten Paul Heidemann Hauptrolle:

Paulchen Pechelke.

2 humorvolle Akte. Ferner die hochaktuellen Aufnahmen:

Deutsche Hilfe in Finnland. II. Teil.

Anfang 6 Uhr.